



Nach Hans Thoma.

II.

Erzählungen.

18. Untreue schlägt den eigenen Herrn.

1.

Nis in dem Krieg zwischen Frankreich und Preußen im Jahre 1806 ein Teil der französischen Armee nach Schlesien einrückte, waren auch Truppen vom rheinischen* Bundesheer dabei. Da wurde ein bayrischer oder württembergischer Oberst zu einem Edelmann⁵ einquartiert und bekam eine Stube zur Wohnung, wo viele sehr schöne und kostbare Gemälde hingen. Der Offizier schien recht große Freude daran zu haben, und als er etliche Tage bei diesem Mann gewesen und freundlich behandelt worden war, verlangte er einmal von seinem Hauswirt, daß er ihm eines von diesen Gemälden zum¹⁰ Andenken schenken möchte. Der Hauswirt sagte, daß er das mit Vergnügen tun wollte, und stellte seinem Gaste frei, dasjenige selber zu wählen, welches ihm die größte Freude machen könnte.

Run, wenn man die Wahl hat, sich selber ein Geschenk von jemand auszusuchen, so erfordern Verstand und Artigkeit, daß man nicht¹⁵ gerade das Vornehmste und Kostbarste wegnehme. Daran schien dieser Mann auch zu denken; denn er wählte unter allen Gemälden fast das schlechteste. Aber gerade das war unserm schlesischen Edelmann gar nicht lieb, und er hätte ihm gern das kostbarste dafür gelassen. „Mein Herr Oberst,“ so sprach er mit sichtbarer Unruhe, „warum wollen Sie²⁰ gerade das geringste wählen, das mir noch dazu wegen einer andern